

undKinder Nummer 95, Juli 2015: Qualität in Kitas. Hg. Marie Meierhofer-Institut, Zürich

Im [Vorwort](#) sind die Thesen aufgeführt.

Keller-Schuhmacher Kathrin Stellungnahme zu den Thesen 5 – 7

Einleitung

Ich stimme allen drei Thesen zu, der These 7 jedoch nur, wenn es um wissenschaftliche Grundlagen über die Situation der Kita-Landschaft in der deutschen Schweiz geht. Nicht zustimmen kann ich der These 7, wenn es um wissenschaftliche Grundlagen zum Entwicklungsgeschehen in der frühen Kindheit geht. Dazu liegen bereits viele wissenschaftliche Grundlagen vor. Sie warten lediglich darauf, auf ihre Handlungsrelevanz für die Praxis (nicht nur im Kitabereich) hinterfragt und entsprechend umgesetzt zu werden.

Der Bearbeitung der Thesen nähere ich mich an, indem ich zu den jeweiligen Thesen die Antithese formuliere. Dann stelle ich mir vor, was zu tun wäre, damit die Antithese zutreffen kann.

5. These:

- **Das Gefälle in der Kita-Landschaft bezüglich des Qualitätsbewusstseins ist riesig**

Antithese:

- ***In der Kita-Landschaft ist das Qualitätsbewusstsein weit entwickelt; es gibt kaum Qualitätsunterschiede zwischen verschiedenen Kitas.***

Erfahrungen der letzten Jahre in der Arbeit mit Kitateams, aus Einblicken in das Geschehen in Kitas mit Säuglingen und Kleinstkindern, Gesprächen mit Trägerverantwortlichen, Aufsichtspersonen in kantonalen Verwaltungen, Müttern, Vätern, Fachpersonen Betreuung Kinderbetreuung und wissenschaftlich Arbeitenden haben mir ein breites Spektrum an Vorstellungen über Kita-Qualität offenbart; ebenso an Ideen, wie Qualität sicher gestellt/ überprüft werden kann und soll.

Mein Fazit aus den jahrelangen Erfahrungen und der Beschäftigung mit der Thematik: Solange sich nicht alle „Players“ in der Kita-Landschaft im Klaren sind, worauf es bei einer, den heutigen Erkenntnissen über das Entwicklungsgeschehen in den ersten Lebensjahren entsprechenden Begleitung von Säuglingen und Kleinstkindern – zunächst unabhängig vom Setting – ankommt, wird sich das Gefälle in der Kita-Landschaft bezüglich Qualitätsbewusstseins kaum ausgleichen. Dabei gehört im Grunde genommen die ganze Gesellschaft zu den „Playern“, angefangen bei Politik und Verwaltung, den öffentlichen/ privaten Trägern über die Verantwortlichen für die Aus- und Fortbildung der „Fachpersonen Betreuung Kinderbereich“ und den Fachpersonen selber bis hin zu Müttern, Vätern und Grosseltern. (Mehr und Grundsätzliches dazu in den Ausführungen von Margrit Hungerbühler-Räber).

Unterwegs von der „Wahrheit der These“ zum „Zutreffen der Antithese“

Wenn mir Mittel an die Hand gegeben wären, Veränderungen in Richtung „weit entwickeltes Qualitätsbewusstsein“ anzustossen, würde ich mit einer landesweiten – den Kitas kostenlos angebotenen - Weiterbildungs- und Qualitätsinitiative beginnen.

Inhalte der Initiative wären:

- Erarbeitung des heute zur Verfügung stehenden Wissens über frühkindliche Entwicklung;
- Begleitung der Teams und einzelner Fachpersonen vor Ort bei der Umsetzung des Wissens in der Begleitung von Säuglingen und Kleinstkindern;
- Hinterfragen eigener Vorstellungen, die einer Umsetzung im Wege stehen können;
- Erarbeitung einer Feedbackkultur, die angstfreies Lernen und Hinterfragen eigener bisheriger „professioneller“ Umgangsweisen ermöglicht;
- Anpassen der Strukturen an die neuen Gegebenheiten;
- Entwickeln von Instrumenten, die effektive Qualitätsentwicklung und –überprüfung ermöglichen.

Die Umsetzung der Inhalte der Initiative wird mit den Kita-Teams (inkl. den Trägern) jeweils individuell gestaltet, sie wird ihnen nicht verordnet oder übergestülpt.

(Gleichzeitig wären auch die Grundausbildungen zu hinterfragen und entsprechend anzupassen.)

6. These

- **Der Frühbereich wird politisch missbraucht**

Antithese

- ***Der Frühbereich wird von der Politik - aus Sicht der Anliegen und Bedürfnisse des Kindes – unterstützt.***

Es sieht so aus, wie wenn die Politik nicht wahrnehme, dass es ausser den Kitas (und allenfalls noch Spielgruppen) weitere Angebote im Frühbereich gibt, die Mütter/Väter während der Schwangerschaft, durch die Neugeborenenperiode, in der Säuglings- und Kleinstkindzeit begleiten. Wenn von Betreuung, Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit gesprochen wird, hat die Politik lediglich Institutionen im Auge, in denen die Kinder ohne ihre primäre(n) Bezugsperson(en) untergebracht sind.

Das ist für mich die eine Seite des „politischen Missbrauchs des Frühbereichs“ durch die Politik. Dieser „Missbrauch“ hat – aus meiner Sicht - dann angefangen, als die erste Anschubfinanzierung zur Schaffung von Krippenplätzen durch den Bund gestartet wurde.¹ Die Schaffung von mehr Kinderbetreuungsplätzen hatte zum Ziel, Frauen, die Mütter werden, im Arbeitsmarkt zu behalten, bzw. ihnen zu ermöglichen, Familie und Beruf besser vereinbaren zu können.

Zu diesem Zeitpunkt hat sich niemand um die Qualität der Begleitung von Kindern in der Kita gekümmert. Es ging ausschliesslich um Quantität.

Den weiteren Verlauf der (Gesellschafts-) politischen Entwicklung mitbestimmt haben wohl auch die beiden im 2009 erschienen Publikationen und die seither laufenden Auseinandersetzungen rund um „frühe Förderung/frühe Bildung“ mit Fokus auf deren Umsetzung in den Kitas, nämlich: Die von der UNESCO-Kommission an die Universität Fribourg in Auftrag gegebene Grundlagenstudie „Frühkindliche Bildung in der Schweiz“ und

¹ Das Gesetz über „Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung“ ist am 1. Februar 2003 in Kraft getreten.

der Bericht der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (Hg.) „Frühe Förderung – Forschung, Praxis und Politik im Bereich der Frühförderung: Bestandesaufnahme und Handlungsfelder“.

Beide Publikationen richten das Augenmerk punkto Frühe Förderung/Frühe Bildung auf Kinder aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien – insbesondere Migrationsfamilien.

Mittlerweile sieht es für mich allerdings so aus, wie wenn Mütter und Väter, unabhängig von ihrem sozialen Status und ihrer Herkunft, je länger je mehr unter Druck geraten, wenn sie ihre Kinder während der ersten Lebensjahre selber betreuen möchten. Der Druck entsteht dadurch, dass den Eltern weisgemacht wird, dass ihr Kind punkto Bildungschancen benachteiligt ist, wenn es nicht eine Kita besucht, die sich der frühkindlichen Bildung/Förderung (wie auch immer deren Umsetzung interpretiert wird) verschrieben hat. Diese – subtile – Ausübung von Druck orte ich von Seiten der Wirtschaft und des etablierten Bildungssystems. Ich bin dabei auf der Linie mit Herbert Renz-Polster, der diese Sachverhalte auf sehr pointierte Art zum Ausdruck bringt: In seinem Buch „Die Kindheit ist unantastbar. Weshalb Eltern ihr Recht auf Erziehung zurückfordern sollten“ (erschienen 2014 im Herder Verlag)², deckt er die bildungs- und wirtschaftspolitischen Mechanismen auf eindruckliche Weise auf. Er beschreibt die Situation in Deutschland. Ich denke jedoch, dass sie sich in der Schweiz unter dem Strich nicht viel anders präsentiert.

Einen anderen „politischen Missbrauch des Frühbereichs durch die Politik“ sehe ich in der Tatsache, dass es bis heute nicht gelungen ist, in der Schweiz einen Elternschaftsurlaub einzuführen, der, von seiner Dauer her, mehr Potential hat, zu einen gelingenden Start beizutragen, als es 3- 4 Monate vermögen.³

Ich frage mich auch, weshalb Stiftungen für Projekte im Bereich Frühe Förderung/Frühe Bildung in der Kita eine Menge Geld locker machen, es jedoch äusserst schwierig ist, an Finanzen heranzukommen für Projekte im Frühbereich, die sich darauf konzentrieren, den gemeinsamen Start zu Dritt – unabhängig von Herkunft und sozialer Schicht – von Anfang an gut vor zu bahnen und zu begleiten. Wieweit handelt es sich auch hier um einen „politischen Missbrauch“ des Frühbereichs?

Unterwegs von der „Wahrheit der These“ zum „Zutreffen der Antithese“

Welche Schritte könnten dahin führen?

- Einführung eines grosszügig bemessenen Elternschaftsurlaubs
- Politische Anerkennung der zentralen und wichtigen Aufgaben, die andere Angebote (ausser den Familien-ergänzenden) im Frühbereich haben;
 - Aufhebung der Trennung zwischen Gesundheits-, Sozial- und Familienpolitik, wenn es um die frühe Kindheit geht, d.h. Systeme entwickeln, die von den Anliegen und Bedürfnisse der Kinder ausgehen: Stichwort „Plattform Frühe

² http://www.kinder-verstehen.de/die_kindheit_ist_unantastbar.html (8.5.2015)

³ Die o. e. Studie zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz enthält auch eine Handlungsempfehlung, die explizit zu dieser Frage Stellung nimmt: Unter Handlungsempfehlung 5 „Die Ausweitung der Rolle des Bundes und die Entwicklung einer langfristigen Strategie“ heisst es u. A. „**Werden zudem die in dieser Studie berichteten wissenschaftlichen Ergebnisse berücksichtigt, dann sollte ein besonderes Augenmerk auf die Verbesserung der gesetzlichen Rahmenbedingungen für berufstätige Eltern im ersten Lebensjahr ihres Kindes gelegt werden.** Im Sinne einer sicheren ersten Bindung des Kindes und der Vermeidung späterer Verhaltensstörungen empfiehlt sich eine Verlängerung des Mutterschaftsurlaubes und eine Umwandlung zu einem Elternschaftsurlaub. Er verhindert, dass die Mutter diese Aufgabe allein übernehmen muss und dass junge Kinder sehr früh schon viel Zeit in einer organisierten, familienexternen Kollektivstruktur verbringen müssen.“ (Hervorhebung kk)

- Hilfen“ analog den Bemühungen in Deutschland. Ich würde sie allerdings lieber “Plattform Frühe Kindheit“ nennen anstatt „Frühe Hilfen“;
- Anschubfinanzierung für Fortbildung der im Gesundheits- und Sozialbereich in der frühen Kindheit tätigen Fachpersonen: Wie können wir in der Arbeit den Anliegen und Bedürfnisse von Säuglingen/Kleinstkindern und deren Mütter/Väter gemäss aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse über frühkindliche Entwicklung entsprechen und mit unserer Begleitung zu gelingender Entwicklung beitragen? (Stichworte u. A. Early Life Care, Bindungsförderung von Anfang an...)
 - Die Schaffung weitere Krippenplätze nur noch bewilligen, wenn vorgängig
 - der tatsächliche Bedarf abgeklärt worden ist und
 - die Einrichtung mit allen Mitarbeitenden ein Assessment (mit „Arbeitsproben“) durchlaufen hat, das Aussagen über die Qualifizierung zulässt, sodass bei Bedarf ab Start eine fachliche Begleitung etabliert werden kann. Geschriebene Konzepte (Pädagogik, Hygiene, Sicherheit etc.) reichen nicht aus für eine Beurteilung.

Es muss zum Standard werden, die Interaktionen der Erzieherinnen mit Säuglingen und Kleinstkindern vor Ort regelmässig und in kurzen Zeitabständen wahrnehmen, beurteilen und begleiten zu können.

7. These

- **Es fehlen wissenschaftlich fundierte Grundlagen (für die Schweiz)**

Antithese (bezogen auf fehlende wissenschaftlich fundierte Grundlagen zur Situation der Kitalandschaft)

- ***Es liegen aussagekräftige wissenschaftlich fundierte Grundlagen zur Situation der Kitalandschaft (in der Schweiz) vor.***

Unterwegs von der „Wahrheit der These“ zum „Zutreffen der Antithese“

Grundsätzlich:

Vermehrter Einsatz von Methoden der Handlungsforschung, auch mit theoretischer Abstützung auf dem Konzept der Salutogenese.

Was mir an Ideen für Studien grad einfällt:

- Langzeitstudien zum Entwicklungsweg von Kindern, die - ab unterschiedlichem Alter - in der Kita, bei einer Tagesfamilie betreut wurden.
- Studien, die Klarheit schaffen können zur Frage „Säuglingsgruppen vs. kleine/grosse Altersmischung“: wie wirken sich diese Settings auf das Befinden (Stresserleben) und die Entwicklung der Kinder aus?
- Studien zur Frage der Fluktuation von Kita-Erzieherinnen: welche Bedingungen führen zu hohen/tiefen Fluktuationen;
- Bedarfsanalysen betreffend Kitaplätze;
- Studien zu Berufslaufbahnen/Berufswechsel von Kita-Erzieherinnen.
-

Kathrin Keller-Schuhmacher

Co-Leiterin F-NETZNordwestschweiz

Basel, den 8. Mai 2015